

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierzig jährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die Gesamt-Colonialzeile für Arbeitsgeschäfte 75 Pf., Geschäft- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluss der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Annahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Ein Jahr Weltkrieg

Ein wichtiger Meilenstein in dem mächtigen Strom der Geschichte ragt der 31. Juli auf, der Jahrestag der Kriegserklärung. Ein Tag, so groß, so gewaltig, so zwingend, wie es im Laufe der Weltgeschichte nur wenige gibt. Und es folgte ein Jahr voll Heldenmut, voll Heroismus, voll glühendster Vaterlandsliebe, voll stolzester Siege und Kämpfe, als auch ein Jahr voll Trauer, Schmerz und Leid.

Größeres hat nie ein Volk vollbracht, als das deutsche, das, nachdem es vor hundert Jahren Europa im Heldenstreite von dem Korsen Napoleon befreite, jetzt umringt von unzähligen gierigen Feinden, um seine eigene Freiheit und im sein eigenes Leben den gewaltigen Kampf führen muß. Was unsere Armeen im siegreichen Vormarsch in den Sümpfen Polens oder im hartnäckigen Stellungskampfe in den Hochgebirgen und in der slawischen Ebene vollbringen, was unsere Schiffe in siegreichen Gefechten oder im deutsch-schreivollen Untergang geleistet, vor all dieser Größe wird einst die Nachwelt staunend und bewundernd stehen. Das stille Heldenmut unseres Volkes in der Heimat, das tiefe Miterleben, das innere Sicherneueren, all das birgt die starken Wurzeln in sich, aus denen wieder junger, neuer, frischer deutscher Geist emporsteigen soll und wird.

Noch stehen wir erschüttert in dem Drängen der Ereignisse, noch steht in uns jeder Schlachttag, jede Phase dieses größten Kampfes nach, als daß wir die überwältigende Tat dieser Tragödie in ihrer ganzen Größe würdigen könnten. Die Geschlechter, die nach uns kommen, werden es erst vermögen.

Auf uns herum, wohin wir blicken, ein qualvolles Chaos, ein würgendes Ringen, über das nur einige Strahlen einer zukünftigen Friedenssonne sich mit Gewalt den Weg durch die Nebel bahnen wollen. Mag es auch noch alles unbestimmt, ungelöst sein, in unserm Innern aber sei alles rein und klar. Die Sonne der Pflicht und des heiligsten Vaterlands liebt scheinbar dort und alle, ob sie in hohen Palästen wohnen oder vor Höchsen im Schweiße ihres Angesichtes Deutschlands eiserne Wehr schaffen, ob sie den Flug durch das Erdreich senken oder in den Tiefen der Erde gebückt die Höhlen hauen, in allen diesen Herzen lebt und wählt nur ein Gefühl: Wir wissen, daß Deutschland nicht besiegt wird; wir wissen, daß das Blut unserer Söhne, unserer Brüder, unserer Männer nicht umsonst geslossen ist; und fäumen noch mehr Feinde, Deutschland muß siegen.

Was ist es denn, daß in uns diese stolze Gewissheit weckt, dieses freudige Wissen, wir werden siegen!

Das ist das Bewußtsein unseres Rechtes, das Bewußtsein unserer Stärke, und das Bewußtsein unserer deutschen Weltmission.

* * *

Im tiefsten Frieden lebten wir und dachten nur unserer Arbeit. Unser Volk, einst im Mittelalter, die Perle in der Krone Europas, der Hüter und der Hort der europäischen Freiheit gegen die Angriffe der Tartaren und Türken, war durch zahllose Kriege, durch Uneinigkeit und Zersetzung arm geworden und der Knecht unter den Völkern. Aber es lebte die große stille Hoffnung an eine neue Zeit, an einen Morgen voll Licht und Kraft, wo jeder Deutsche fühlen müsste, daß er wieder deutsch und kein Fremdling in eigenen Lande war, wo man deutliches Bejen und deutsche Arbeit wieder achten sollte, wo wir Platz und Stimme in der Politik und auf dem Weltmarkt haben wollten, genau wie jedes andere Volk auch. Und da kam jener große Deutsche, der aus drei blutigen Kriegen ein einiges, stolzes, herrliches Deutschland schuf, der den deutschen Landen nach den langen Winternächten politischer und wirtschaftlicher Unmündigkeit einen lichten, hoffnungsvollen Frühling brachte. Wir waren arm und schafften vom frühen Morgen bis zum späten Abend, aber wir lernten innerzu mit der Unermüdbarkeit deutschen Geistes. Da wurde aus dem darbenden Volke innerhalb vierzig Jahren eine der ersten Mächte auf dem Weltmarkt, unsere Industrien beherrschten weit das Feld und schwangen die Konkurrenten, die mit der Tiefe und Fruchtbarkeit deutschen Weiters und deutscher Kraft nicht gerechnet hatten; unsere Schiffe entrissen dem englischen Seevölker das blaue Band des Ozeans und überall wurde die Marke „made in Germany“, die einst englischer Spott geprägt, zu einem läufigen Zeichen von Güte und höchster Leistungsfähigkeit. Was wir sind, haben wir uns nicht mit fremder Hilfe erobert, wir sind es nur aus eigener Kraft, die sich gegen zahllose Widerstände und Hemmnisse erprobte und

durchsetzte. Da erwachte der Neid der anderen und unter Führung des germanischen England, das seine überragende Stellung auf dem Weltmarkt bedroht sah, schlossen sie einen Bund, uns zu vernichten.

Wir konspirierten und raubten nicht, sondern taten unsere Arbeit. Sie hänsen uns, weil wir ehrlich und offen waren, und deshalb wollten sie uns vernichten.

In seiner Kundgebung an das deutsche Volk vom 31. Juli h.s. Frs. hat unser Kaiser Worte vor Völkern und Zeiten gesprochen, die zeigen, daß auf unserer Seite das Recht ist.

„Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein, ich habe den Krieg nicht gewollt. Nicht Eroberungslust hat uns, wie ich schon vor einem Jahre verkündete, in den Krieg getrieben. Als in den Augusttagen alle Waffenfähigkeiten zu den Fahnen eilten und die Truppen hinauszogen in den Vernichtungskampf, da fühlte jeder Deutsche auf dem Erdball nach dem einmütigen Beispiel des Reichstages, daß für die höchsten Güter der Nation, ihr Leben und ihre Freiheit gefochten werden muß.“

Ein Jahr.

Peter Robinson.

Ein Jahr — und war kein einziger Tag,
Da nicht erblassend am Boden lag,
Wen deutsche Waffe fällte,
Da nicht aus Wunden das warme Blut
Geflossen und irgend ein Glück und Gut
Und junges Hosen zerschellte.

Ein Jahr — und war doch kein Tag dabei,
Da nicht aus freudigen Herzen frei
Das edelste Tun erstanden,
Da nicht die Treue, der schönste Mut
Und stillen Opfers heilige Glut
Bereit sich am Werke sandten.

Ein Jahr schon! Und ist es noch weit, noch weit,
Wir wollen nicht wägend messen die Zeit,
Doch Früchte von ihr erzwingen.

Wir hofften am ersten Tag. Nun ward
Aus Hosen uns Wissen der schönsten Art:
Es wird uns zum Besten gelingen.

Dieses erhabene Gefühl, für eine gerechte, heilige Sache zu kämpfen, ließ Alt und Jung fraudig zu den Fahnen stürzen, um das bedrängte Vaterland zu retten. Die Gerechtigkeit unserer Sache macht uns stark.

* * *

Das Recht unserer Sache, die Gerechtigkeit dieses Krieges ist das festste Fundament, auf dem sich das Bewußtsein unserer Macht und Stärke aufbaut, einer Macht, die nach innen unzählbare Werte schuf und nach außen hin den wildesten Stürmen unserer Feinde trotzt. Ein so vollendetes Bild einer bis in die kleinsten Adern deutlichen Handels und Wandels hineingreifenden Organisation, einer Umwandlung auf allen Gebieten unter dem harren Zwang des Krieges, dürfte die Welt noch kaum erlebt haben. Wir sind stolz auf den einzelnen deutschen Geist, der die feinsten Maschinen erdachte und schuf, aber es schien, als hätte sich zu dieser Tat der alles umfassenden Organisation der gesamte deutsche Volksgeist durch Jahrhunderte vorbereitet, als hätte er in harter, strenger Pflichterfüllung und Disziplin dieses erhabene Gebäude geschaffen, um das uns die anderen Völker beneiden, als auch hassen.

Zu geraden erstaunlich kurzer Zeit hatte die deutsche Industrie, die deutsche Arbeiterschaft, hatten alle Zweige deutscher Geschäftigkeit umgelernt und sich den neuen Verhältnissen angepaßt. Die deutsche Arbeiterschaft aber zeigte, daß sie der großen Stunde und der gewaltigen Aufgabe gewachsen war, die straffe Schule der Gewerkschaftsorganisation hatte den Geist der Disziplin und des Einigungs in den allgemeinen Gedanken so sicher dem einzelnen eingeprägt, sie hatten ihm zudem einen solchen Grad geistiger Spannkraft und Weitsicht gegeben, daß in der gesamten deutschen Wirtschaftsmaschine alles sich genau ineinander fügte, da es keinen mit den Reichtum und die Größe Deutschlands verstehen und schätzen.

Nie hätten wir es gedacht, daß Deutschland soviel in sich barg, daß so viel Frucht auf seinen Feldern wächst, daß so viel Erze in seinen Gruben liegen, um uns hinterhand mit Stoffen zu versehen, deren wir zum Kriegsgebrauch unbedingt bedürfen.

Und wenn wir erst die herrlichen Eigenschaften betrachten, die liebliche denn je im Herzen unseres Volkes ausblühen, dann darf berechtigter Stolz uns durchglühen. Opferwilligkeit, Frömmigkeit, Verstehen, Vaterlandsliebe, Einkümmlichkeit, Tugenden, die nie im deutschen Volke fehlten, die aber dieser Krieg erst in vollem Glanze zeigte. Freilich ist uns noch keine volle Harmonie beschert, einige Kreise haben einen Misston in diese Zeit getragen, die sich besonders bei den Lebensmittelfragen bemerkbar machte. Die energischen Maßregeln, die die Generalkommandos jetzt gegen die Preisträbereien erlassen haben, werden hoffentlich die Klagen verstummen machen, anderseits dürfte aber auch die Staatsregierung auf die berechtigten Wünsche der niederen konsumierenden Stände mehr eingehen, als es bis jetzt geschehen ist.

Zeigt sich schon im inneren Deutschland unsere Macht, von vielen nicht beachtet und kaum gespürt, stolz und groß, so sind die Wirkungen, die sie in unseren Armeen erzeugte, urgewaltig und mächtig. Von vielen Feinden angegriffen, wurde erst der Heldengeist zu überwältigender Größe auf. Auf allen Fronten haben unsere braven Truppen den Feinden deutschen Schlachtenmut und Heldenkunst bewiesen. In kühnem Siegeslauf durchzogen sie Nord-Frankreich, und nahmen fast die Hälfte — 43 Prozent — der französischen Gesamtindustrie in Besitz.

Mit wichtigen Schlägen trieben sie dann die Russen aus Ostpreußen, rückten in Polen ein, besetzten die großen Industriestädte und brachten nach dem Durchbruch an den Dunajec, vereint mit den Armeen unseres Bruderlandes Österreich, die russischen Armeen in die größten Gefahren. Der Kaiser Ring, den unsere genialen Führer Mackensen und Hindenburg um den slawischen Feind legen, schließt sich immer enger zusammen. Mit stolzem Mut gehen wir den Zukunftstagen entgegen.

Und England? U 9, Cornel, Nordseeschlacht, das sind drei Namen, die der „Herrschin der Meere“ den Gloriaechein vom Haupte rissen.

Sie stehen alle wider uns, aber sie werden uns niemals niederzwingen.

* * *

Über diese dunklen Tage und Sturmesnächte leuchtete uns hell ein Weg; der Weg, der unserem deutschen Volke beschrieben ist, Licht und Kraft den anderen Nationen zu bringen. Wir wissen es ja, daß unsere sittliche Kraft es ist, die uns im Daseinskampfe gegen die Übermacht behaupten läßt. Sie allein kann uns aber auch nur auf der stolzen Höhe halten. Otto von Bismarck hat einmal gesagt: „Deutsche Kultur ist sittliche Kultur“, und er hat damit die festen Angepunkte unseres Seins deutlich hervorgehoben. Die deutsche Kultur, wie sie sich in Staat, Religion, sozialer Ausstattung darstellt, ist im letzten Grunde nicht im Vergänglichen, sondern im Ewigen verankert, und indem wir sie verjüngern, stärken, erhöhen, erhalten wir zugleich die Weltkultur. Denn diese wäre jaimerlich und flach ohne den reichen befruchtenden Einschlag unserer deutschen Kultur. Wie sie im Mittelalter durch siebenhundert Jahre Vorbild und Leuchte Europas war, so hat es sich in unserer Zeit wiederholt. Es gibt eben kein Kulturbolz, das nicht aus unserem reichen deutschen Quelle geschnitten hätte. Aber wir unterjochen nicht, indem wir geben. Das ist es ja, das Große am deutschen Wesen, daß es in Gerechtigkeit den bedeutenden Wert jeder bodenständigen Kultur begreift und sich ihrer freut als ein Zeichen des Reichtums des Menschengeschlechtes. Aber trotzdem sind wir uns des unvergleichlichen Wertes unserer Kultur bewußt und wissen, daß sie sich durch ihre Kraft die Geltung verschaffen wird, die ihr gebührt.

Das ist unsere stolze Hoffnung und unsere freudige Gewissheit.

Und wenn wir Rückschau halten auf das verflossene Kriegsjahr, dann wollen wir auch mit heiligem Dank uns derer erinnern, die in dieser großen Zeit den Heldenstand für das Vaterland gestorben sind, und unter ihnen sich tausend unserer lieben, treuen Kollegen befinden. Als Helden fielen sie und ihr Andenken wird unauslöschlich in unserem Herzen stehen.

Wir aber wollen ausschallen, tapfer Sorge und Kummer ertragen und alle Opfer bringen, die das Vaterland verlangt. Unser Höchstes, unser Deutschtum sieht auf dem Spiel; da gibt es kein rechts und links, die Augen auf das große Ziel gerichtet, das vor uns liegt, so woller wir leben, arbeiten und siegen.

Lohnverhältnisse der Cölner Metallarbeiter zur Kriegszeit

IV.

Die Resultate der Umfrage erweisen, daß das Urteil des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie des Regierungsbezirks Cöln über die Gestaltung der Lohnverhältnisse der Metallarbeiter keineswegs in volle im Umfang deu[n]tlich entspricht. Es kann nicht bestritten werden, daß in eheblich zahlreichen Fällen das Verdienst der Metallarbeiter nicht im Einklang zu bringen ist mit der zur Kriegszeit vorherrschenden Teuerung. Es dürfte ferner nicht zu leugnen sein, daß die mit der Herstellung von Heeresbedarf bedachten Firmen für ihre Lieferungen recht gewinnbringende Preise erzielen und kann somit aus diesem Grunde schon dem Bestreben der Arbeiter, an diesen Profiten mit einem angemessenen Ertrag teilzunehmen, die Berechtigung nicht abgesprochen werden.

Die Täbel von den unermesslich hohen Löhnen der Metallarbeiter zur Kriegszeit ist durch unsere Erhebung genügend auf ihren wahren Wert zurückgeführt.

5. Zu den Beschwerden betreffend die Reklamierten oder beorderten Arbeiter.

Wiederholt wurde in Arbeiterkreisen geplagt, daß Beschwerden oder Klagen von reklamierten Arbeitern offen und verdeckt abzutun versucht würden mit dem Hinweis, die Reklamation werde rüdgängig gemacht, der Arbeiter könne wieder „in den Schlägereien“. Auch ließen Klagen ein, die berichteten, daß von den Firmen reklamierte, oder vom Truppenteil zur Arbeit beorderte Leute in den Lohnverhältnissen im Vergleich zu den militärdienstfreien Arbeitern benachteiligt seien.

Besuche von Beauftragungen lediglich deswegen, weil der Arbeiter Aussicht hat, fürs Vaterland in den Kampf zu ziehen, müssen von der Arbeiterschaft grundsätzlich auf das Entschiedenste zurückgewiesen werden und sind die Arbeitsskollegen hiermit ernst erachtet, Fälle dieser Art ohne Verzug der Organisationsleitung zu übermitteln.

Eine einwandfreie Prüfung der Frage etwaiger Benachteiligungen in den Lohnverhältnissen durch Beauftragungen ist außerordentlich schwierig, da die persönlichen Fähigkeiten des Einzelnen nicht unberücksichtigt gelassen werden dürfen.

Sollen an der Hand der Fragebögen Vergleiche ange stellt werden, so muß zum mindesten unterschieden werden zwischen Arbeitern der gleichen Firma, um vollständig genau zu sein, zwischen Arbeitern der gleichen Abteilung, ferner, zwischen Arbeitern des gleichen Betriebes, derselben Altersklasse und der gleichen Lohnart.

Die Ergebnisse der Umfrage unter diesen Gesichtspunkten behandelt, lassen nicht erkennen, daß allgemein von einer unterschiedlichen Behandlung der Löhne geredet werden kann.

Als Beispielsfälle wurden bekanntgegeben: während militärfreie Schlosser eines Kaiser-Werkes 65, 68, 70 und mehr Pfennig die Stunde verdienten, sind 6 vom Truppenteil zur Arbeit beorderte Leute sämlich auf 45 Pfennig Lohn die Stunde gerecht. Diese Arbeiter geben dann auch besonders hohe Verdienstverringerungen an.

Die Arbeiterschaft muß nach wie vor ersucht werden, Fälle dieser Art im Einzelnen genau festzustellen, die Benachteiligungen einzuordnen zu untersuchen, damit diese Wirkungskette beschwerdeführend den maßgebenden Stellen

unterbreitet werden. Es ist nicht anzunehmen, daß die Militärbehörde als bedeutende Auftraggeberin zur Kriegszeit dulden wird, daß vom Militärdienst zurückgestellte oder befreite Arbeiter — lediglich dieses Umstandes wegen — zu Gunsten der Unternehmer schlechter entloht werden, als wie die übrigen Arbeitskollegen.

Vereinfachungen, Abänderungen in der Herstellungsmethode eintreten. Auffordrungen, nur deswegen, weil ein bestimmter Verdienstgrad erreicht oder überschritten wurde, sind zu verbieten, da dieses Verfahren ungerecht ist und dadurch eine Zuschaltung der Produktion befürchtet werden kann.

3. Für den größeren Teil der Metallarbeiter ist der Stundenverdienst während des Krieges nicht höher, als zu Friedenszeiten. Höhere Einkommen können in diesen Fällen nur auf das Verfahren von Überzeitarbeit zurückzuführen sein.

4. Die Verdienstverhältnisse sind für zahlreiche Arbeiter und besonders für viele mehrerer Berufe — namentlich solcher, die für die Herstellung von Heeresbedarf nicht unmittelbar und hervorragend wichtig in Frage kommen — unzulänglich.

In Anbetracht der enormen Teuerungsverhältnisse und in Berücksichtigung der Gewinne der Kriegslieferungsindustrie ist daher das Streben der Arbeitet nach Verdiensterhöhungen oder Teuerungszulagen durchaus gerechtfertigt.

5. Grundsätzlich ist daran festzuhalten, daß bei gleicher Arbeitsleistung die reklamierten oder vom Truppenteil zur Arbeit beorderten Arbeiter sowohl als wie auch die Arbeitnehmer in der Lohnfrage, namentlich in der Bezahlung der Stückpreise, gegenüber den militärfreien Arbeitern nicht ungünstiger gestellt sind.

Mögen die dazu berufenen Faktoren darauf hinweisen, daß die Arbeiterfragen dieser großen Zeit eine friedliche — Arbeitgeber und Arbeitnehmer befriedigende — Lösung finden, Schaffensfreudigkeit und Arbeitskraft vermehrt werden; im Interesse der nationalen Wohlfahrt und zum Segen des geliebten deutschen Vaterlandes.

Teuerungszulagen innerhalb der Düsseldorfer Metallindustrie

Da die gesamte Lebenshaltung sich um mindestens 60 Prozent in dieser Kriegszeit verteuert hat, beschlossen die drei in der Metallindustrie vorhandenen Organisationen, der christliche Metallarbeiterverband, Gewerbeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter und der Deutsche Metallarbeiterverband, durch gemeinsame wohl begründete Eingaben die Wirtschaft nach Teuerungszulagen und Lohn erhöhungen für die schlechter entlohnte Arbeiterschaft den Werken des hiesigen Bezirkes zu unterbreiten. Niemand wird leugnen können, daß die große Mehrheit des Volkes unter der Teuerung leidet und gewungen ist, sich bis aufs äußerste einzuschränken. Daß auf der anderen Seite auch Leute vorhanden sind, welche glänzende Geschäfte machen, ist bekannt, denn das Kapitel der Besteuerung der Kriegsgewinne wird gerade augenblicklich wieder ausgiebig erörtert. Die größten Kriegsgewinne machen ohne Zweifel die großen Werke der Waffen- und Munitionsindustrie. Einige dieser Werke veröffentlichten bereits ihre Bilanzen, aus denen, wenn auch nur wenige Kriegsmonate darin enthalten, jedoch ersichtlich war, welche Riechengebühne die Werke zu erwarten haben. Bekannt ist auch, daß die Heeresverwaltung bedeutende Preisabschläge leistet. Es sollte daher eine Selbstverständlichkeit sein, daß auch den Arbeitern und Angestellten Löhne bez. Gehälter gezahlt werden, welche den Teuerungsverhältnissen gerade unserer Stadt entsprechen. Das ist aber nur zum kleinen Teile der Fall. Von einer kleinen Anzahl hiesiger Werke kann gesagt werden, daß sie ihrer Arbeiterschaft Zulagen gewährt, die als einigermaßen zufriedenstellend angesehen werden können. Dies

Schlußmerkungen

Nach dem Vorausgegangenen verbleibt abschließend an Rückblick und Bemerkungen der Arbeiter zu bemerken:

1. Es ist darauf hinzuweisen, daß alle Firmen die vor dem Kriege geltenden Abschläge für Überzeitarbeit auch während des Krieges in vollem Umfang zahlen.

2. In der Behandlung der Stückpreise (Abschläge) ist je zu verfahren, daß Abschlagszüge nur dann zulässig sind, wenn infolge technischer Verbesserungen oder

Kaiserliche Anerkennung

Die "Deutsche Tageszeitung" berichtet in ihrer Nr. 356 eine unjäre Kollegen getroffene interessante und unjären Dichterkollegen Kesselschmid Heinrich Lersch, der j. St. verurteilt ist, ehrende Mitteilung: Sie schreibt: „Am Sonntag trug in Bojen vor dem Kaiserpaar ein 160—170 Mann starker Landwehrjägerkorps im hinteren Schloßhofe eine Menge von Volk- und vaterländischen Sängern vor. Da dem Chor zahlreiche Opern- und sonstige Beifussänger aus dem Westen angehörten, war das von ihnen Gehörte ein erlesener Genuss, um so mehr, als ein Teil unserer schönen Volkslieder formvollendet vorgetragen wurde. Den ganz besonderen Beifall des Kaisers fanden die beiden Lieder: „Mein Kaiser lobt und feiert“ von Kieselschmid und das ergreifende „Lass mich gehn, Mutter, lass mich gehn“ mit seinem packenden Schwung.“ „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen“ von Heinrich Lersch, beide in der Belebung von Käthe Seß, die durch die Harfenbegleitung ganz besonders prächtig wirkten. Mit lebhaftem Interesse ließ sich der Kaiser nadjagen über die beiden Dichter berichten, und rückte sich, als er hörte, daß Heinrich Lersch ein einfacher Mann aus dem Volke, ein Kesselschmid sei, zur Kaisersse mit den Worten: „Hörst Du, ein einfacher Kesselschmid in der Dichter des herrlichen Liedes.“ Den Dirigenten und Komponisten zog der Kaiser noch längere Zeit in ein Gespräch, ebenso verschiedene Sänger und sprach ihnen seine soße Anerkennung aus. „So langen Tagen waren dann die Landwehrjäger Echte des Kaisers für ein einfaches Abendbrot.“

Gegenwart und Weltgegenseite

Von Eduard Barter

Ein Erdteil, das nie verloren ging, lebt in den deutschen Charakteren oben — zu ihrem Ruhm und zum Verdienst zugleich. Eine geistvolle Frau stürmt Jungs (Madame de Staél), die unser Volk in seiner klassischen Epoche brachte, hat dies gefunden als deutliches Wesen: die Eigenartigkeit des einzelnen Menschen und die Unabhängigkeit seines Geistes.

Kein Volk in aller Welt hat soviel Menschen aufzuweisen, die die Vergessenheit besiegt haben und zum Propheten in ihrer Art geworden sind, soviel Original wie das deutsche Volk. Und alle haben eine andere Art; oft sind sie groß zur selben Zeit, doch Feinde; und wenn sie Freunde waren, so trugte jeder sich als einen Pol, der den konträren anzug. Es war das alte Recht der Individualität, nirgend so lebendig als Gerechtigkeitsrecht wie hier, und so oft zum Schaden. Es hat das eine Reich des Volkes zerstört, zerstören endlich, es hat die besten Kräfte gelöscht, die vereint ein Wille für die Welt getragen wären. Wie klagt ein Patriot (R. F. von Möller) über das in dieser Hinsicht ungelige 18. Jahrhundert: „Wir sind ein Volk, ausgezeichnet in der Geschichte der Welt, einzig unter uns selbst, kraftlos durch unsere Trennungen, miteinander unvereinbar, unzusammenhangend in Grundzügen, ein großes und gleichwohl vernichtes, ein in der Möglichkeit glückliches, in der Tat selbst aber sehr bedauerstüdiges Volk.“ Es ist der deutsche Trieb, Besonderheit zu pflegen und herauszuschauen aus der Person des einzelnen oder aus einer Gruppe, der er angehört, und über die Gesamtheit des ganzen Volkes sie zu stellen, das allumfassend alle Kräfte fordert. Die starke Prägung seines Geistes und seine eigne Tiefe hat für den Deutschen in die Welt den Ruhm gebracht von allen seinen Helden und seiner Poetie und Wissenschaft. Die Kräfte aber ist den Feinden zugeschlagen und nicht dem Volke, das sie erzeugt, verschont und nichts dafür gewonnen hat. Großartig ist es getrieben und stark. Aus freiem Entschluß gelöst sich der Deutsche der alten Zeit dem Fürsten, der ihm geliefert, als sein Vasall. Er hieß dem Lehnscherrn seine Treue, weil er den Helden in ihm sah. Ein anderes Verhältnis konnte er nicht. Wie schwer ist dann seinem Kopfe geworden die harte Pflicht, sich einzurichten unter einer Macht, die nicht von Fleisch und Blut, die nicht ein starker Schachtherr war, unter den modernen Staat. Doch zu der Person des großen Preussenkönigs hieß das Volk als seinem Herrn und nicht zu seinem Staat, den er zurück sich überordnete. Von da er waren Fürst und Staat getrennt und jener diesem untertan, seitdem der Fürst gefangen hatte von Silber „Pflicht“, sich für den Staat zu opfern.

Dieses neue Verhältnis war die Grundlage für die Errichtung der Deutschen über alles Prinzipien aus zu der begehrten Hingabe aller Einzelkräfte an das Heilige, an

das ganze Volk. Es war das Bewußtsein der Unterordnung unter die Gesamtheit, um deren Wohl der einzelne sich zu beschränken hat. Dieses neue Bewußtsein hat die Nation befehlt in ihrem Freiheitsringen, als sie hörte, was sie bislang verachtet und gefehlt, hat sie befehlt vor allem, als sie im neuen Kampf um die alte Sehnsucht wirklich machte und sie zum jungen Reich vereinte. Heute wieder wird es uns verübt, wie wir gesehen, und wird zum Vorspiel schlechthin: der Idealismus der Gemeinschaft! „Persönlichkeit“ war vor nicht langer Zeit ein Sonderling, der, außer Welt und Menschen, kein Ich zur Willkürquelle macht. Heute fühlt es jeder: sein Ich gilt nichts — und alles die Gemeinschaft, in deren Schoß das Los von Millionen einzelner und eines ganzen Volkes Zukunft wurzelt. Wer seinen Willen dahinlenkt, ihn unter Opfern der eignen Bequemlichkeit im Dienste des ganzen sozialen Ganzen zu vertreten, wer sein Ich besiegt, um dessen beste Kraft den höheren Interessen zu weihen, nur der ist groß genug, „Persönlichkeit“ genannt zu werden, mit einem Ehrentitel, der allein zum Ehre dienst für Kämpfer um die größeren Ziele der ganzen Menschheit.

Das soziale Ideal erscheint hier als die einfache Vollendung des höchsten sittlichen. Es anerkennt den idealen Wert des Einzelnen im schönen Lichte der Humanität und schätzt nicht minder den realen, seitdem er auch politisch als Einzelstaat gilt. Es ist der moderne Ausdruck des alten Gebotes der Nächstenliebe, wenn unsere Zeit den Kanon ihres Handelns vom sozialen Ideale korrigieren läßt. Und zweitens mit Recht: denn die Eigentarl der deutschen sittlichen Persönlichkeit wird sicherlich verteilt, je weiter er und kühner den Kreis sich um das, was auf ihn wirken soll und in dem sich auszuwirken, dann sein selbstgelehrter Vorzug wird. Es fallen mit diesem Ideale die Unterschiede der Stände und den Klassen, der Bildung und des Besitzes, her Anspannung und das Bekennnis; es erträgt daraus eben die Einheit und Einmütigkeit der Nation. Der soziale Faktor ist der einzige gesellschaftliche Faktor: Das soziale Ideal und die nationale Erhebung, der soziale Sinn und der deutsche Willen Siege gegen eine Welt — sie gehören zusammen wie Seele und Körper, sie sind verknüpft für immer. Das nationale, das soziale und ethische Ideal als einzige allgemeine Faktor sind unter Ihnen in der Wagnisheit der Weltgegenseite, die zugleich das Weltgericht ist.

zu berichten von dem größten Werke hier am Orte sind wir leider nicht in der Lage. Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik hat sich nicht einmal zu den von der Firma Krupp-Essen bewilligten dreimal im Jahre zu zahlenden 25 Mark, insgesamt 75 Mark Teuerungszulage auszuschwingen können, trotzdem sie, die vor dem Kriege 7500 Personen, darunter etwa 6000 in Düsseldorf, heute rund 12000 Personen, darunter über 10000 hier, beschäftigt. Der Aktienkurs dieses Werkes ist um etwa 150 Prozent gestiegen und umfangreiche Neubauten benötigen die glänzende Lage der ganzen Kapitalauslage.

Dagegen steht für die Arbeiterschaft fest, daß dieselbe auf weniger Entgegenkommen zu rechnen hat. Es sind, trotzdem ihr versichert wurde, in dieser Kriegszeit würden Akkordabzüge nicht vorgenommen, derartige Abzüge fast in allen Betrieben des Werkes zu verzeichnen. Noch aus der jüngsten Zeit sind uns Fälle von Akkordabzügen bekannt, die bei der vorhandenen Teuerung geradezu einer Provokation der betroffenen Arbeiterschaft gleich kommen.

Vor wie nach wird den Arbeitern bei einem gelegenen Lohnsatz nur die Hälfte, teilweise noch weniger, des Akkordpreises gezahlt, der vorden an männliche Arbeiter gezahlt werden mußte, trotzdem kein Auszugsgeber hierdurch den betreffenden Gegenstand auch nur einen Pfennig billiger erhält. Dass die männliche Arbeiterschaft auch durch weibliche erachtet wird, wenn sie nicht im militärischen Verhältnis steht, nur weil sie einen der heutigen Zeit entsprechenden Verdienst erreichen will, kommt auch jetzt noch vor, daher trotz Kriegszustand noch ein großer Arbeiterwechsel vorhanden ist. Es ist kein Wunder, daß bei solchen Zuständen tüchtige eingearbeitete Kräfte gezwungen sind, mit ihren Leistungen zurück zu halten, weil sie Abzüge fürchten, die auch sofort eintreten. Aus einem Betriebe wurde bekannt, daß bei einem Verdienst von 85—92 Pfennig für die Stunde der Obermeister alle Beträge über 80 Pfennig abzog und dieselben zum Schaden der beteiligten Arbeiter für schlechtere Zeiten aufzubewahren will.

Als die drei Metallarbeiterorganisationen sich durch Eingabe an die einzelnen Werke wandten, um diese zur Gewährung einer Teuerungszulage zu veranlassen, mußten sie die größte Hoffnung auf die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik setzen. Doch hier hat man sich gründlich verrechnet. Werke, bei denen nach früheren Erfahrungen auf ein Entgegenkommen kaum zu rechnen war, bewilligten eine allgemeine Teuerungszulage. Wir führen nachstehend einige dieser Werke an:

Haniel & Co. Die Firma zahlte einmal 15 Mark, zweimal 20 Mark an die Verheirateten und je 5 Mark an die ledige Arbeiterschaft. Seit 1. Juni wird allgemein eine laufende Zulage gezahlt, die für den Verheirateten für die Arbeitsstunde 5 Pf. und für den Ledigen 3 Pf. beträgt.

Hohenzollern. Die Firma zahlte zweimal 20 Mark für verheiratete und je 5 Mark für ledige Arbeiter. Seit 1. Juni wird eine allgemeine laufende Zulage von 50 Pf. bei 5 Mark Verdienst, 45 Pf. bei 6 Mark, 40 Pf. bei 7 Mark, 35 Pf. bei 8 Mark und 30 Pf. bei über 8 Mark Verdienst gezahlt.

Lohsenhausen. Bei einem Verdienst bis 5 Mark den Tag 50 Pf. über 5 Mark 30 Pf. Ledige 20 Pf. für den Arbeitstag.

Schließ, A.-G. Die Firma zahlte einmal 20 Mark an Verheiratete und 5 Mark für ledige Arbeiter. Vom 1. Juni zahlt sie laufende Zulage, die bei einem Verdienst bis 5 Mark 45 Pf., 5—6 Mark 35 Pf., 6—7 Mark 30 Pf. über 7 Mark 25 Pf. für den Tag beträgt.

Delta-Werk. Die Verheirateten bekommen 5 Mark im Monat und die Ledigen je nach Alter bis 4,5 Mark.

Grafenberger Walzwerk. Bei einem Tagesverdienst bis 10 Mark 6 % und bei über 10 Mark Tagesverdienst 4 % Teuerungszulage.

Gülligworth-Benrather. Für die Verheirateten 2 Mark und die Ledigen 1 Mark. Zulage die Woche.

Hille & Müller, Nickelwerke-Reichshof. Für sämtliche verheirateten Arbeiter eine laufende Zulage von 5 Pf. und ledige und weibliche 2 Pf. die Stunde.

Wilhelm Posten, Söhne, Neuß. Sämtliche Arbeiter eine Zulage von 10 Prozent ihres Verdienstes laufend.

De Fries & Co. Die Firma zahlte die eingehaltenen Beträge für die Kriegerfrauen zurück, was in einzelnen Fällen bis 50 Mark ausmachte.

Die Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik hat den Lohnarbeitern die Stundenlöhne aufgebessert. Die Hilfsarbeiter hatten seither allgemein 45 Pfennig Stundenlohn und erhalten jetzt durchweg 50 Pf. Lohn. In einzelnen Fällen betrug die Aufbesserung mehr, in vielen jedoch auch weniger wie 5 Pfennig. Trotzdem die Direktion dem Krankenkassenvorstand erklärte (ein Arbeiterausstausch ist auf dem Werke nicht vorhanden), ein Schichtlohn von unter 5 Mark für Verheiratete sollte nicht gezahlt werden, sind wir im Besitz einer Bohnsliste, die ausweist, daß ein Familienvater von 5 Kindern für 28 Schichten nur 124,50 Mark Verdienst erreichte, mithin für die Schicht 4,45 Mark verdiente. Des weiteren wurden die Löhne der Arbeiterinnen erhöht. Während früher 25 Pfennig Stundenlohn die Regel war, zahlt man jetzt 28 Pfennig. Im Akkord verdienen die Arbeiterinnen 3—4 Mark, in einzelnen Fällen auch darüber. Der Akkordpreis ist bei solchen Arbeiten, die früher von männlichen Arbeitern hergestellt wurden, auf 50 % und darüber festgesetzt. Wo bleibt der andere Beitrag? Die Akkordarbeiter, das mögliche Bierkästel der Belegschaft

seit, erhielten keine Zulage. Sie sollen angeblich genug verdienen. Allerdings wird heute mehr verdient, wie früher. Aber nicht, weil die Akkordpreise erhöht, sondern weil die Arbeitsleistung bis auf die äußerste Grenze gesteigert wurde. Dazu kamen aber die Abzüge.

Durch die gesteigerte Arbeitsleistung hat das Werk einen enormen Vorteil. Der auf Kosten des Arbeiters erzielte Mehrverdienst reicht bei der Arbeiterschaft nicht aus, um die erhöhten Aufwendungen zu decken, welche durch die Verkürzung der Lebenshaltung erforderlich sind. In manchen Abteilungen beträgt der Mehrverdienst 5—10 Pfennig die Stunde oder 8—15 %, während die Lebenshaltung um 60 % teurer geworden ist. Was auswärtige Firmen der Waffenbrauche taten, kann berechtigter Weise auch von diesem Werke gefordert werden. So zählen, die

Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken in Karlsruhe ab 1. Januar eine allgemeine Zulage von 20 % auf sämtliche Löhne und Akkordverdienste. Ab 25. Mai wird eine weitere Zulage von 60 Pfennig für Verheiratete und 40 Pfennig für Ledige und weibliche Arbeiterinnen für jeden Tag gezahlt. Die

Deutsche Waffen- und Munitionsfabrik in Berlin besserte die Löhne in der Weise auf, daß mindestens verdienten: Dreher und Werkzeugmacher 1,25 Mark; Schlosser, Schmiede, Klempner 1,15 Mark; Revolverdreher und Maschinenteile 95 Pfennig; Hilfsarbeiter über 20 Jahre 57½ Pfennige; Arbeiterinnen in Lohn 37½ Pf. und in Akkord 52½ Pf. für jede Stunde. Das sind festgelegte Mindestlöhne. Die

berechtigten Wünschen Nachdruck und Gestaltung zu verschaffen. Die Versammlungen können die Angelegenheit durch die Ablehnung der Zulage nicht als erledigt betrachten. Sie beauftragen die beteiligten Organisationen sie weiter zu verfolgen und vor allem auch den zuständigen Stellen zu unterbreiten.

Allgemeine Rundschau

Der Kampf gegen die Preistreiberei mit Lebensmitteln

Die Schädigungen, welche die extreme Versteuerung der Lebenshaltung nach sich zieht, sind sicherlich zu groß, als daß man sie einfach hingehen lassen könnte. Wenn wir unser Volk gesund erhalten wollen, dann dürfen wir keine Unterernährung entgehen lassen. Und wenn man von der Notwendigkeit des einzuliegenden Durchhaltsversprechens spricht, dann darf vor allem in der Volksernährung keine Ausbeutung der Notlage weiter Kreise der Bevölkerung Platz greifen. Sonst werden nicht allein die Daheimgebliebenen erbittert, sondern auch unsere Soldaten brauchen tragen sich mit schwärmenden Gedanken, wenn sie ihre Angehörige zu Hause nicht ausreichend versorgt wissen. Wir kämpfen weiterhin auch für die Herbeiführung eines dauernden inneren Friedens nach diesem Weltkrieg. Wie steht den Feinden gegenüber in hässlicher Ehrlichkeit dastanden, so soll diese Ehrlichkeit auch in der kommenden Friedenszeit fortleben. Dann dürfen wir aber nicht während des Krieges den Samen neuer Zwietracht sätzen lassen. Wenn wir aber heute in der Lebensmittelversorgung selbstliche Streukosten die Notlage weiter Käuferkreise ausbeuten lassen, dann wäre die Saat für künftige Zwietracht gelegt, und der jüngste Hader des Friedensjahrs würde erst recht wieder nach dem Kriege zum Anbruch kommen. Gewiß müßte das nachher auch zum größten Schaden der heutigen rückichtslosen Preistreiberei ausfallen, an denen man früher Vergeltung üben wird.

Es darf also nicht aus dem Auge gelassen werden, daß es sich um die gemeinsame Sache aller handelt; denn alle werden Interesse der Leute- und Kämpferinteressen geschäßt, auch die Dienstleistungen von der Dienstleistungserneuerung nicht direkt betrifft werden. Denn niemand kann es gleichzeitig sein, ob unser Reichs- und Staatsleben unter schweren Sanktionen leidet oder nicht. Schließlich müssen alle insgesamt für die einfließenden Kosten und Schädigungen aufkommen. Wenn beispielsweise die Lebensmittelverspreche zu sehr anstrengt, so werden die von Staat und Gemeinde bereitgestellten Unterstützungsmaßnahmen der Dienstleistung erhöht werden. Daraus soll man allgemein und bald anstreben. Schon im ersten Friedensjahr sind auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung manche Fehler gemacht worden. Meiste Rechenschaft haben wir zahlen müssen, denn wir haben uns auf einmal armen neuen und schrecklichen Aufgaben gezwungen stellt, deren Erfüllung gewiß nicht einfach war. Aber aus diesen ersten Krisenjahr haben wir auch gelernt, und die erreichten Erfahrungen sollten uns davon bewahren, nochmals Fehler zu begehen. Es kann aber nur ein zusammenfassendes und einstimmiges Vorgehen durch das ganze Land hin zu einem befriedigenden Erfolg führen. Wenn z. B. nur in einem Bezirk Abschreinahmen ergreift, dann besteht die Gefahr, daß die Lebensmittel aus diesem Bezirk einfach absieben, um sich ein freies Spielfeld zu suchen. Und wenn die Maßnahmen nicht einheitlich und nicht mit dem nötigen Druck getroffen werden, dann werden die Preise an einzelnen Stellen anderen an anderen Orten zur Nachahmung drängen, die sich einen Nutzen nicht entgehen lassen wollen, den die anderen für sich einheimsen.

Aus allen diesen Gründen also führen Halbheiten bei der Bekämpfung des Lebensmittelwuchers nicht zum Ziele. Es muß von der Reichsregierung nach einheitlichem und planmäßigen Gesichtspunkten vorgegangen, und dann allerorts auch mit dem nötigen Nachdruck der Behörden durchgegriffen werden, wenn wir die vielerorts zutage getretenen Mißstände, energetisch bekämpfen wollen.

Krämergelést

Von welch kleindlichem Geist auch in dieser Zeit noch manches Unternehmen geleitet wird, zeigt recht drastisch nachfolgende Notiz, die uns in Form einer Postanweisung auf den Redaktionstisch flog:

Dickerhoff und Widmann A.-G.

Bauburo Eisenburg

Postanweisung v. 21. 6. 15 abgesandt Eisenburg	
Empfänger: Otto Kühnau, d. 3. Soldat b.....	
Arbeitslohn 5,5 Mark. a 77 ♂ = 4,24 M	4,24 M
Ab Krankengeld 10 ♂ 10 ♂ 0,37 M	
Porto 10 ♂ 10 ♂ 3,87 M	
Bestellgeld 5 ♂	
Formular 2 ♂	
	37 ♂

Da die zuerst an Sie gerichtete Postanweisung zurückkommt, dabei entstandenes Bestellgeld und Formulare.

Wir meinen, daß es einer solch großen Baufirma doch besser würde, derartige Sporteln auf die allgemeinen Geschäftsurkunden zu schlagen, als sie einem Vaterlandsverteidiger von seinen paar Groschen abzuziehen. Das Verständnis zwischen Arbeiter und Arbeitgeber wird dadurch wahrlich nicht besser. Und wie diese Firma, so machen es noch viele. Welch eine große Summe von Unrat und Unzufriedenheit mag auf diese Art in den Herzen Tausender von Arbeitern gerade in dieser Schwierigkeit ausgelöst werden? Jene Arbeitgeber, die so kleindlich handeln, wie besagte Firma erwiesen auch dem Vaterland einen echt schlechten Dienst. In jetziger Zeit ist es doppelt kleindlich, auf die Weise den Arbeitsverdienst zu schmälen. Auch aus diesem Vor kommnis ist zu erkennen, daß der Krieg noch lange nicht für alle ein Lehrlingsmeister geworden ist. Wir tun schon gut, uns auf unsere eigene Kraft im Verbande zu stützen, denn wer unfreundlich im Kleinen, der wird im Großen noch weniger freundlich sein.

Berichtigung desstellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps gegen die Preistreiberei

Durch die Bundesratsverordnung vom 23. Juli d. J. sind durchgreifende Maßnahmen gegen die gewinnstüchtigen Preistreibereien, insbesondere auf dem Lebensmittelmarkt, getroffen worden. Werden Gegenstände des täglichen Bedarfs vom Verbraucher zurückgehalten, so können sie enteignet werden (§§ 1—4); Erzeuger und Händler, die übermäßige Preise fordern, in gewinnstüchtiger Abfertigungsvoraussetzung zurückzuhalten oder sonstwie zur Hochhaltung der Preise beitragen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark bestraft. (§ 5).



Das Eiserne Kreuz

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

Joseph Brand, Aachen

Gustav Tilly, Danzig

Stanislaus Graß, Düsseldorf

Beamter der Verwaltungsstelle Düsseldorf

Wilhelm Jamin, Düsseldorf

Fritz Hinzenkamp, Essen

Hermann Wilhelms, Mülheim-Rh.

Bis jetzt haben sich 429 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Um den Zweck der Bundesratsverordnung, die rücksichtlose Unterdrückung des Lebensmittelwuchers, nach Möglichkeit zu überwinden, hat der Herr kommandierende General sich entschlossen, neben den in der Verordnung vorgesehenen Maßnahmen auch von den ihm nach dem Gehege über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 zustehenden Befugnissen mit allem Nachdruck und aller Strenge Gebrauch zu machen.

Die Landräte — in den Stadtkreisen die Ortspolizeibehörden — in den Lippischen Flurstämmern die Ortspolizeibehörden — sind angewiesen worden, in allen Fällen in denen geringfältige Preistreibereien zu ihrer Kenntnis gelangen, den Zustand festzustellen und die Unterlagen den Regierungspräsidenten bezir. den fürstlichen Regierungen, einzureichen; diese sind ersucht worden, in geeigneten Fällen in denen gewinnlüftige Preistreibereien in Sinn des § 5 der Bundesratsverordnung vom 25. Juli d. J. vorliegen, die Schließung des Geschäfts und die öffentliche Namhaftmachung des Schuldigen beim Gouvernemento zu beantragen.

Es wird also dafür gesorgt werden, daß denjenigen Händlern, die in diesen erhebten Seiten Lebensmittel und sonstigen Gegenständen des täglichen Bedarfs Wucher treiben, das Handwerk verhindert und daß die Wucherer mit Namen und Adresse öffentlich an den Pranger gestellt werden.

Nachdem die bayerischen Behörden mit schrofen Maßnahmen vorgegangen, schließt sich auch in Norddeutschland einiger der Ring gegen den Lebensmittelwucher. Hoffentlich haben die Maßnahmen vollen Erfolg, was im Interesse des Durchhalbens nur zu wünschen wäre.

Kriegsgewinne

Der erste Abschluß eines größeren Hüttenwerkes liegt vor. Der Bodumer Hütte, dessen Geschäftsjahr 1914/15 am 30. Juni abgelaufen ist, erzielt einen Nördler von 11,3 Millionen Mark gegen 9,8 Millionen Mark im Vorjahr. Nach Abziebungen von 4,5 Millionen verbleibt ein Reingewinn von 7,4 Millionen Mark, übersteigt also den Nettogewinn des Vorjahrs, der 4,3 Millionen Mark betrug, um glett 2,1 Millionen Mark. Die Gewinnhälfte schlug 14 Prozent Dividende vor, gegen 10 Prozent im Vorjahr.

Das ist ein Gewinnergebnis, über das selbst die Rheinisch-Westfälische Zeitung, das Organ der Gründungsindustrie steht. Sie schreibt: „Wahrlieb ein Ergebnis, wie es wohl niemand beim Ausbruch des Krieges auch nur annährend angenommen hat.... Der vorliegende Abschluß ist aber auch so außerordentlich günstig, daß man auch bei den übrigen rheinisch-westfälischen Hüttenwerken auf gute Gewinnergebnisse rechnen kann. Wenn auch nicht in dem Maße wie der Bodumer Verein, so bei doch allein möglichst u. Kegmarie ist und h. b. n. im prüften Jahr gut zu tun gehabt.“

Das heißt in unter geliebtes Deutsches überzugeben, in dem letzten Kriegsjahr sind Gewinne herausgeholt worden, wie sie nur in Zeiten höchster Konjunktur erzielt wurden. Haben aber auch die Arbeiter ihren berechtigten Anteil an der guten Konjunktur gehabt, so wie es den teureren Zeiten entsprach? Gewiss werden an manchen Stellen gute, den teureren Lebens- und Arbeitshälften entsprechende Löhne bezahlt, meistens jedoch ist das. Gegenseitigkeit der Fall und das Mädelchen von dem Metallarbeiter, der so alle 14 Tage seine 120 bis 150 Mark nach Hause bringt, haben wir in den letzten Nummern in dem Artikel „Die Lohnverhältnisse der Hütten-Metallerbeiter zur Kriegszeit“ entsprechend gewußt und auf seinen wahren Wert zurückgeführt. Und wir in Hessen, so lieber die Verhältnisse eindrücklich auch. Oft gab es nicht nur nicht Lohn erhöhungen, sondern Abfälle, die umso weniger berechtigt waren, als die Werke vollau beschäftig waren. Da hat unser Verband oft mit Erfolg eingegriffen und unseren Kollegen zu dem verhelfen, was ihnen unter den veränderten Verhältnissen zu kommt. Gerade die Kriegszeit hat die Notwendigkeit der Organisation schlagend bewiesen! Ohn sie hätte die Arbeiterschaft sich nicht die Stellung ertragen, die sie jetzt einnimmt. Stärken wir daher die Organisation, stärken wir unseren christlichen Metallarbeiterverband.

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 8. August der zweitnächste Wochenbeitrag für die Zeit vom 8. August bis zum 14. August fällig.

Aus dem Verbandsgebiet

Düsseldorf. Der Ausschuß für soziale Angelegenheiten des Ausschusses für Privatangestellten-Bereiche für Düsseldorf und Umgegend, das Kartell der christlichen Gewerkschaften, das Kartell der freien Gewerkschaften und der Ortsverein der Gewerkschaftsvereine haben an die Stadtverwaltung und Stadtverordneten eine Eingabe zur Steuerung der Kriegsunterstützung gerichtet. In dem Schriftzug heißt es:

„Die von der Stadtverwaltung festgesetzten Unterhaltungsabgaben auf Grund eingehender und sorgfältiger Berechnungen ein Tenering nicht mehr als ausreichend“ bezeichnet werden. Die Stadtverwaltung wolle daher eine Neuprüfung der Unterstützungsabgabe vornehmen und eine entsprechende Erhöhung beschließen. Auf Grund eingehender und sorgfältiger Berechnungen halten wir die Festsetzung von folgenden Mindestabgaben für erforderlich:

1. Für alleinlebende Frau für den Tag 120 Mark,
2. Für Ehefrauen mit Kindern

a) Ehemal. 1. — Mark,

b) Kinder 0,50 Mark,

mit der Voraussetzung, daß bei mehr als drei Kindern eine Fristzeit, der Unterstützungsabgabe nicht eintrifft. Eine Begrenzung der Höhe der Unterstützungen müßte dementsprechend vorgenommen werden.

Zur Begründung führt die Eingabe u. a. aus: Die mit Anfang des Krieges festgelegten Unterstützungsabgaben damals bestehenden Verhältnisse waren unzureichend angepaßt. Bei einer weiteren Preisgestaltung für die wichtigsten Lebensmittel und Getreideabsatz wäre es den Familien der Kriegszeit nicht möglich gewesen, die schwere Kriegszeit ohne größere Schwierigkeiten und Leidkraft überstehen zu können. Dies ist jedoch nicht der Fall. Unter Hinweis auf die zahlreichen vorliegenden Statistiken stellt sie fest, daß die wichtigsten Lebensmittel und Getreideabsatz ganz ungezweckt, zum Teil sogar mehr als doppelt im Preis gestiegen sind. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß etwa vorhandene kleine Getreideabsatzbezüger

nicht aufgezehrt und die vorhandenen Kleider und Schuhe abgetragen sind. Die Gefahr einer Unterernährung und Verselbständigung mit ihren Begleiterscheinungen auf so kühlem, gemäßigt-klimatischem und wirtschaftlichem Gebiet ist zur greifbaren Tatsache geworden. Nachstehendes Notbudget eines Haushaltes mit 4 Personen, das von mir sorgfältig aufgestellt wurde, zeigt, daß die heutigen Unterstützungsabgaben für die Lebenshaltung nicht mehr ausreichen:

A. Einnahmen

Kriegsunterstützung der Ehefrau	Mk. 0,80
Kriegsunterstützung der drei Kinder	" 1,20
Liebesgaben bis zu	" 0,50

Mk. 2,50

B. Ausgaben

Miete monatlich Mk. 18,— per Tag	Mk. 0,60
Heizung und Licht pro Tag	0,20
Kleider und Schuhe (Ersatz und Reparatur)	0,40
1 Liter Milch	0,26
2 Pfund Brot und Mehl	0,40
6 Pfund Kartoffeln	0,36
Gemüse und Hülsenfrüchte	0,25
Gelee, Fett und Speiseöl	0,20
Brotzubehör: Butter und Margarine	0,30
Kolonialwaren: Salz, Kaffee, Zucker, Getreie, Gewürze usw.	0,50

Mk. 3,47

Mehrbedarf pro Tag somit Mk. 0,97

zu vorstehendem Budget bemerkten die Antragsteller,

1. „Es handelt sich bei der Aufstellung um ein Notbudget. Fleisch ist z. B. gar nicht eingerechnet worden, ebenso keine Aussäfte, Bier, Zeitung u. dergl. u. Sez. o. r. schwarz u. e. Mannes, zu kleiner Volksversicherung, wie diese fast in jedem Haushalt abgeschlossen sind. Es darf jedoch für längere Zeit un durchführbar sein, ganz ohne Fleisch auszukommen, zumal Ersatzfleisch wie Eier usw., in der Aufstellung genannt, Fett nur in unzureichendem Maße berücksichtigt worden ist.“

2. „Die der Berechnung zugrunde liegt über der Preis sind deshalb niedrig angelegt, daß es nur schwer sein wird, die notwendigen Lebensmittel für diesen Preis zu bekommen. Zudem muß hiermit gerechnet werden, daß manche wichtige Artikel im Preis weiter steigen werden. Vorstehende Aufstellung kann somit nicht als normale bezeichnet werden. Es handelt sich um ein Notbudget.“

3. „Deshalb ergibt die Aufstellung einen Mehrbedarf von 97 Pf. pro Tag. Selbst bei Sparweise Lebensmittel ist es nicht möglich, mit den Unterstützungsabgaben auszukommen. Die in Einnahme gestellten 50 Pf. pro Tag als Liebesgabe werden ebenfalls nicht in jedem Fall bezahlt, sondern sind als Höchstsumme vorge sehen.“

Wir erkennen durchaus nicht, daß die Erhöhung der Säge eine neue greife Belastung der Finanzkraft unserer Stadt sein wird.

Aufgabe der Stadtverwaltung ist es, so fährt die Eingabe fort, durch Erhöhung der Unterstützungen ausgleichend zu wirken. Gedanken dieser Art müssen jedoch bei der herrschenden Lage vollständig zurücktreten.

Neben der Erhöhung der Unterstützungsabgabe halten wir die Aufrechterhaltung und Verbesserung der Naturalkostenfürstaltung für unbedingt notwendig. Die genaue Naturalkostenfürstaltung müßte unsere Kriegerfrauen als Almosen. Manch Frau, die wirklich Not hat, aber nicht zu klagen versteht, geht leer aus. Gerade darum ist in weiten Kreisen der Kriegerfrauen eine große Missbildung vorhanden. Man sollte den Frauen eine, je nach der Kinderzahl feststehende Naturalkostzulage als Erzählerin der Unterstüzung geben. Dieses würde nur möglich sein, wenn eine bessere organische Verbindung zwischen der städtischen Kriegsunterstützungskommission und der Zentralstelle für freiwillige Liebestätigkeit bestände.“

Auf diese Eingabe ist eine Antwort des Oberbürgermeisters erfolgt, die wir in ihren Wortlaut wiedergeben:

„Die in den letzten Monaten eingetretene Veränderung der Lebensmittel hat mir bereits seit längerer Zeit Anlaß gegeben, eingehend zu prüfen, insoweit die bestehenden Kriegsunterstützungsabgaben für die Gewährung des erforderlichen Unterhalts der Wehrfamilien noch genügen. Diese Angelegenheit und Ihre Eingabe habe ich der städtischen Kriegsunterstützungskommission zur Beratung vorgelegt. Die Kommission hat darauf hin beschlossen, eine Erhöhung der Unterstüzung denjenigen Familien zu gewähren, bei denen sie sich als notwendig erweist. Nach den von mir gemachten Feststellungen ist dies jedoch nicht bei allen Familien gleichmäßig der Fall, da ein Teil ohne jedes Einkommen geblieben ist. Eine allgemeine gleichmäßige Erhöhung der Unterstützungsabgabe würde daher die letzteren Familien zu Gunsten der ersten benachteiligen und den ersten eine Unterstüzung zuweisen, derer sie nicht bedürfen und deren Leistung nur eine ungerechtfertigte Mehrbelastung der Säge bedeuten würde. Aus diesem Grunde erscheint es der Kommission notwendig und zweckmäßig, einen Weg zu wählen, der in gerechter Weise hier einen Ausgleich bietet, und den bedürftigen Familien durch eine besondere Zulage zu ihrer bisherigen Unterstüzung das erforderliche Auskommen gewährleistet. Dies kann nur dadurch geschehen, daß die Zentralstelle für freiwillige Liebestätigkeit für Bekämpfung der Stadt das weitere veranlaßt, daß der Zentralstelle die für die einzelnen Feststellungen notwendigen zur Verfügung stehen.“

Die Zentralstelle, die schon bisher erhebliche finanzielle Zuwendungen zu diesem Zweck erhalten hat, gibt ihre Zulage zur städtischen Kriegsunterstützung in der Weise, daß sie für den Unterhaltsaufwand an Nahrungsmitteln einen bestimmten Mindestbetrag nicht erreicht wird, ihn entsprechend auffüllt. Bisher bezogen die Säge

bei 1 Person täglich	Mk. 0,80
2 Personen	1,20
3	1,50
4	1,80
5	2,10
6	2,40
7	2,70
8	3,00

Die früheren Mindestbeiträge für Lebensunterhalt sind nicht enthalten. Die Zulagen für Milch, Kleider, Schuhe, Brot, Heizung, die Milch wird bei Erreichung des Mindestbeitrages von den Einnahmen sofort in Abzug gebracht, ihre Zahlung also dadurch verzögert. Unterstüzung für Kleider, Schuhe usw. wird besonders gestärkt. Bei Berechnung der Zulagen wird der Unterhaltsbedarf mit zur Hälfte in Rechnung gestellt.

Die notwendige Kriegsunterstützungskommission hat diese Mindestbeiträge aufgestellt und ist zu den Ergebnissen gekommen, daß sie gegenwärtig nicht mehr ausreichend ist. Sie hat die Zentralstelle für freiwillige Liebestätigkeit erachtet, um 1. August dieses Jahres ab folgende Säge als Mindestbeitrag für den Lebensunterhalt an Nahrungsmittel zugrunde zu legen:

bei 1 Person täglich	Mk. 0,90
2 Personen	1,40
3	1,85
4	2,30
5	2,75
6	3,20
7	3,65
8	4,10

Die dadurch entstehenden sehr erheblichen Mehraufwendungen wird die Kommission aus den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln der Zentralstelle für freiwillige Liebestätigkeit überwiesen. Unabhängig sollen die allgemeinen Kriegsunterstützungsabgaben vermindert werden, daß sie vom vierten Kind ab je 40 Pf. (bis her 20 Pf.) täglich betragen.

Wie Sie aus dieser Regelung ersehen werden, sind die in Ihren Eingabe mitgezählten Unterlagen in vollem Umfange berücksichtigt worden. Auch bedarf es keiner besonderen Sicherung, daß sowohl für die städtische Kriegsunterstützungskommission wie für die städtische Verwaltung Bedenken wegen Belastung der Finanzkraft unserer Stadt durchaus zurücktreten vor dem Betreiben, den Wehrfamilien einen gesicherten Unterhalt zu gewähren. Im übrigen wird sich die Kommission demnächst erneut mit der Prüfung der Frage beschäftigen, ob für den Winter besondere Mittel zu Unterstützungszielen zur Verfügung zu stellen sind.

Ihren weiteren Wunsch wegen der Unterstützungsmaßnahmen der Zentralstelle für freiwillige Liebestätigkeit habe ich dieser übermittelt.

In Vertretung:

Dr. Mathias

Somit war das Vorgehen der oben genannten Korporationen, zu denen auch unsere christliche Gewerkschaftsbewegung gehört, wenn auch nicht mit einem vollen, so doch mit einem recht anscheinlichen Teilerfolg gekrönt. Jedoch Wünsche blieben bestehen. Düsseldorf ist die tiefste Stadt des ganzen Reiches und das sie zu den ärmeren gehört, davon ist uns nichts bekannt. Daher sollte nicht allein die Naturalunterstützung aufgebohrt werden, sondern eine wirkliche Erhöhung der längst unzureichenden Unterstützungsabgabe eintreten wie dieselben in der Eingabe gefordert wurden. Des Weiteren sollte man den besonders bedürftigen Familien ein Recht auf eine Naturalunterstützung geben und dies nicht von dem Wohlwollen einiger Damen abhängig machen. Da sind doch die sonderbarsten Erfahrungen gemacht worden. Vielleicht wird von denselben eine Ansicht vertreten, die geradezu verlegen wirkt. Möge auch hierin eine Besserung eintreten. Mit der Erhöhung der Unterstützungsabgabe ist ein kleiner Anfang gemacht, indem auch vier und mehr Kinder den Sitz von 40 Pf. für jedes Kind erhalten. Trotz dieser gekennzeichneten Schattenriten des Erfolges mögen unsere Wehrfamilien die Aufsicht beachten und sich dieselben zu nutzen machen. Die Gewerkschaftsbewegung hat wiederum gezeigt, wie sehr sie die Interessen der minderbemittelten Bevölkerung mit Erfolg vertritt.

Hann. Unsere Vertrauensmänner werden in der Zeit vom 10. bis zum 15. August die Bücher sämtlicher Mitglieder einzeln. Die Kollegen werden gebeten, die etwa in ihrem Besitz befindlichen Beitragssmarken in das Verbandsbuch einzuleben und die Bücher den Vertrauensmännern auszuhändigen. Jeder und die Bücher den Vertrauensmännern auszuhändigen. Jeder Kollege soll einen auf seinen Namen lautenden Aufnahmeschein ausfüllen, gleichzeitig mit dem Mitgliedsbuch dem Vertrauensmann übergeben. f. Seite Rubrik auf dem Aufnahmeforum soll ausgeschrieben werden. Keine ist überschüssig. Besonders gewissenhaft ist die fehige Wohnung, der gegenwärtige Beruf, und der Betrieb anzugeben. Solche Kollegen, die nicht vom Vertrauensmann bedient werden, sondern sich die Beitragssmarken selbst auf der Säge abzugeben.

Die Vorsitzenden der Sektionen und Bezirke, desgleichen Amtliche Vertrauensmänner, werden gebeten, ihre genauen Adressen umgehend unserer Geschäftsstelle, Wilhelmstraße 11 einzusenden.

Sterbetafel

Hanau-Hagen. Es starb unser Kollege Gottfried Schmidt, im Alter von 45 Jahren an Magenleiden.

Wattau. Unser Kollege Robert Schäfer aus Niederhainzopf starb an Lungenerkrankung im 20. Lebensjahr.

Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!
Verläuft ohne Grund keine Versammlung!

Sonntag, den 8. August 1915:

Dortmund.